

Multilokales Wohnen: Einführung

Sturm, Gabriele; Weiske, Christine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sturm, G., & Weiske, C. (2009). Multilokales Wohnen: Einführung. *Informationen zur Raumentwicklung*, 1/2, -. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-58294-9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Multilokales Wohnen

Einführung

Multilokalität als soziale Praxis

Multilokale Lebensformen hat es in den meisten Gesellschaften und zu fast allen historischen Zeiten gegeben. Vor dem geistigen Auge erscheinen Wanderarbeiter und fahrende Handwerksgesellen, Studentinnen und Studenten mit Zimmer bei den Eltern und am Studienort, Politiker mit Wohnungen im Wahlkreis und am Ort der parlamentarischen Tätigkeit, Arbeiter und Ingenieure auf Großbaustellen, Wochenendleben in der Laubenkolonie oder auf dem Dauercampingplatz und vieles mehr. Sie stehen damit als eine soziale Praxis neben Wohnen/Sesshaftigkeit und Mobilität/Migration. Die damit verknüpften Probleme lösen die multilokal Lebenden einerseits individuell, andererseits versuchen die betroffenen Kommunen sie mittels Anmeldepflicht für Zweitwohnungen und seit einigen Jahren mit der Einführung der Zweitwohnsitzsteuer zu regeln. Als wissenschaftliches Themenfeld wurden multilokales Wohnen und multilokale Haushalte bislang selten bzw. hauptsächlich in ethnologisch-kulturwissenschaftlichen Forschungszusammenhängen in den Blick genommen.

Das ändert sich derzeit, was sich u.a. an einer wachsenden Zahl wissenschaftlicher Publikationen in nahezu allen raumorientierten Fachdisziplinen ablesen lässt. Nicht die Tatsache der Multilokalität ist dabei das Neue, sondern offensichtlich ändert sich die Struktur des Phänomens. Die aktuell praktizierte Multilokalität scheint Rückschlüsse auf gesellschaftlichen Wandel, veränderte Raumnutzung wie Raumansprüche und damit auf neue Muster der gesellschaftlichen Raumproduktion zu ermöglichen. Auf jeden Fall betrifft sie nach Ausmaß und alltäglichen Ausprägungen nicht nur die freiwillig oder gezwungenermaßen multilokal Lebenden, auch nicht nur die Kommunen und deren Infrastrukturplanung oder die Organisation bürgerschaftlicher Partizipation, sondern auch Bund und Länder, Wohnungs- und Verkehrsträger oder Investoren.

Noch gibt es wenig Ausformuliertes für ein Konzept der Multilokalität, wohl aber erste Forschungsergebnisse, die mit unterschiedlichem disziplinärem Vorwissen und in einem Spektrum verschiedener Fragestellungen multilokale Arrangements aufschlüsseln. Anlässlich einer international besetzten Arbeitstagung im Herbst 2007 in Chemnitz wurden solche erste Ergebnisse ausgetauscht. Sie haben trotz ihrer höchst unterschiedlichen Entstehungszusammenhänge unerwartete Übereinstimmungen und Zusammenhänge deutlich werden lassen. Dazu gehört ganz zentral, dass Multilokalität als eine Version von Mobilität verstanden werden kann, deren eigenständige soziale Praxis eine Kombination von Wohnen und Mobilität, von Sesshaftigkeit und Migration darstellt. Die konventionelle Praxis des Wohnens wird von Multilokalen mit den Chancen der Mobilität verbunden.

Multilokales Wohnen

Die Beiträge dieses Heftes sind im Anschluss an die erwähnte Tagung entstanden. Sie konzentrieren sich auf die Alltagspraxis des multilokalen Wohnens als einen Aspekt des multilokalen In-der-Welt-Seins. Es geht somit um Wohnpraxis an mehreren Orten, um ein Sich-Behausen in unterschiedlichen räumlichen Kontexten. Aus Akteursperspektive geht es dabei weniger um ein dichotomisches Ortsdenken, sondern um die Entwicklung einer differenzierten und mehrere Orte einbeziehenden Behausungsstrategie. Zugleich wirken die Bürgerinnen und Bürger durch ihre Alltagspraxis an den räumlichen Konstellationen und räumlichen Organisationen spätmoderner Gesellschaften mit, die dann wiederum zu u.a. neuen Möglichkeiten, mehr Flexibilität und erweiterten Handlungsräumen beitragen (können).

Gabriele Sturm
Christine Weiske

Dr. Gabriele Sturm
Bundesamt für Bauwesen und
Raumordnung
Deichmanns Aue 31–37
53178 Bonn
E-Mail: gabriele.sturm@
bbr.bund.de

Prof. Dr. Christine Weiske
TU Chemnitz
Institut für Soziologie
Soziologie des Raumes
Thüringer Weg 9
10107 Chemnitz
E-Mail: christine.weiske@
phil.tu-chemnitz.de

Zu den Beiträgen

Multilokale Arrangements beziehen mehrere Wohnstandorte in den Lebensalltag von Menschen ein, die in Familien (*Michaela Schier*), Haushalten (*Christine Weiske et al.*), oder allgemeiner gesagt, in sozialen Bezügen leben. Die Veranlassungen für mehr als eine Behausung sind unterschiedlich. Oft liegen sie in den Zugängen zu Berufsarbeit und Bildung (*Norbert Huchler et al.*, *Darja Reuschke*), in persönlichen Beziehungen zu Menschen, zu Landschaften oder in einer kulturell verankerten Tradition, ohne dass damit alle Anlässe erfasst wären.

Mit einer weiteren Wohnung werden die Arrangements der Lebensführung wesentlich komplexer. Eine weitere Behausung, betrachtet man eine Wohnung wie eine zweite Haut – eine prothetische Unterstützung –, erweitert den Handlungsraum des mobilen Menschen. Durch die Verdoppelung oder Vervielfachung der Wohnung als Ort der Rekreation, mit dem Bett zum Schlafen als wichtigstem Utensil, vervielfältigen sich die Stützpunkte der Existenz. Auf einem Kontinuum zwischen Mobilität und Sesshaftigkeit (*Nicola Hilti*) können der unilokale Mensch, der sich nicht zwingend „monotopisch“ verstehen muss (*Mathis Stock*), und der nomadisierende Mensch, der seine Wohnung mitführt (*Johanna Rolshoven*, *Justin Winkler*), die äußeren Positionen markieren. Und es sind nicht nur die zwei oder mehr Orte mit all ihren Beziehungen und Bezüglichkeiten, die multilokales Wohnen kennzeichnen. Dazu kommt zwingend die raum-zeitliche Überbrückung, das Dazwischen, der Transitionsraum (*Peter Weichhart*) mit einer eigenen Materialität, eigenen Regeln, eigenen sozialen Erfahrungen und kulturellem Charakter.

Multilokales Leben verändert das Zusammenleben vor allem durch modifizierte An- und Abwesenheiten (*Cédric Duchêne-Lacroix*) in den Familien und Haushalten, in den Arbeitszusammenhängen, in den Gemeinschaften wie Nachbarschaften, Freundschaften, Vereinen und in der politischen Kommune (*Gabriele Sturm et al.*, *Liudger Dienel*). Technische Medien vermitteln soziale Beziehungen und ersetzen oder simulieren die Kopräsenz der Face-to-Face-Beziehungen von Fall zu Fall, indem auch sie als prothetische Erweiterungen des Körpers wirken. Die sozial-räumlichen Arrangements der Multilokalen zeigen – die hier versammelten Beiträge berichten darüber –, wie sie ihren Alltag an mehreren Orten organisieren.

Die Beiträge dieses Heftes stammen von Autorinnen und Autoren mit unterschiedlicher nationaler und disziplinärer Herkunft. Dies bildet sich in Schreibstilen, Theoriebezügen wie Argumentationsformen ab. Diese Unterschiedlichkeit wird hier bewusst erhalten, dient sie doch einer Weitung des Themas, dem Blick über den eigenen disziplinären Tellerrand, der gegenseitigen Befruchtung, und verspricht sie doch eine kreative Weiterentwicklung. All dies erscheint notwendig, wenn die Analysen derzeitiger „Vita activa“ zur Verbesserung des ökonomischen, politischen, sozialen Handelns auf Seiten der Individuen wie der Institutionen beitragen sollen. Insofern können Staat, Markt und Zivilgesellschaft von solch neuen interdisziplinären Einsichten profitieren.